



Grenzpendeln an deutschen Außengrenzen

Ergebnisse einer Online-Befragung

Jochen Roose

Berlin: Freie Universität Berlin, 2012

Freie Universität Berlin
Institut für Soziologie
Juniorprofessor für Soziologie – Europäische Gesellschaften
www.jochenroose.de
jochen.roose@fu-berlin.de

Einleitung

Die Freizügigkeit der Arbeitskräfte gehört zu den vier Grundfreiheiten des gemeinsamen Marktes. Mit der Arbeitskräftemobilität verbindet die Europäische Union (EU) besondere Hoffnungen. Hier können die offenen Grenzen den Menschen direkt nutzen, die drängenden Probleme von Arbeitslosigkeit und Arbeitskräftemangel lösen helfen (z.B. Task Force für Qualifikation und Mobilität 2001: 4; Ruppenthal u.a. 2006: 87) und so die Wettbewerbsfähigkeit Europas verbessern (Vandenbrande u.a. 2006: 2ff.). Auch in der aktuellen Wirtschaftskrise der EU gehört der gemeinsame Arbeitsmarkt zu den Lösungsvorschlägen.¹ Allerdings ist bisher die Arbeitskräftemobilität innerhalb der EU recht gering, insbesondere zwischen den alten Mitgliedsländern. Dies bezieht sich gleichermaßen auf die innereuropäische Arbeitsmigration (Poulain 1992; Werner 2001; Mytzek 2004) wie auf Arbeitspendler² (Janssen 1998; 2000; Roose 2010: 176ff.).

Es sind vielfältige Gründe, die Menschen dazu bringen oder auch davon abhalten, im Ausland eine Arbeitsstelle zu suchen oder zu finden. Andererseits kann Arbeit im Ausland auch sehr attraktiv oder ein Ausweg aus einer scheinbar ausweglosen (Arbeits-)Situation sein. Das europäische Ausland und insbesondere die Chance zum Grenzpendeln vergrößern dabei die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Eine Reihe von kleineren Studien hat sich mit Grenzpendeln und Grenzpendlern beschäftigt (z.B. Gijssels u.a. 1999; Hansen/Nahrstedt 2000; Janssen 2000; Region Sonderjylland 2004). Allerdings sind Grenzpendlerinnen eine schwer zu fassende Untersuchungsgruppe. Es gibt in den Grenzregionen meist relativ wenige, die aktiv in das Nachbarland zur Arbeit pendeln. Zudem sind sie nirgends erfasst oder können als Gruppe angesprochen werden. Wie viele Menschen an den verschiedenen Außengrenzen Deutschlands ins Nachbarland pendeln, ist letztlich unbekannt. Ähnliches gilt für andere Grenzregionen der EU. Die umfassendsten Schätzung bezieht sich auf das Jahr 1999 und geht von 0,01 % bis knapp 10 % der grenznahen arbeitenden Bevölkerung aus, die im Nachbarland eine Arbeitsstelle haben (vgl. Roose 2010: 176ff.). Die Daten sind aber in hohem Maße unsicher. Auch Befragungen von Grenzpendlern sind selten. Kleinere Befragungen haben über Zeitungsanzeigen und ähnliches versucht, Grenzpendlerinnen zu befragen und deren Sichtweise, Probleme und Interessen zu erfassen (z. B. Region Sonderjylland 2004). Allerdings gehen in diese Studien oft nur sehr wenige Befragte ein. Janssen (1998) hat an der deutsch-niederländischen Grenze Hochqualifizierte befragte, weil in dieser Gruppe ein besonders hoher Anteil an Grenzpendlerinnen zu erwarten war, doch am Ende erreichte Janssen dadurch auch nur eine kleine Zahl von tatsächlichen Grenzpendlern. Studien, die Grenzpendler von mehreren Grenzregionen vergleichend betrachten, gibt es bisher nicht.

¹ So forderte die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem EU-Gipfel im Mai 2012 in Brüssel eine verbesserte europäische Arbeitsvermittlung. „Es müsse ein gemeinsamer Arbeitsmarkt entstehen, forderte sie“ (Süddeutsche Zeitung, 25.5.2012, S. 7, „Endlich wieder sagen, was man will“).

² Im Folgenden benutze ich die männliche und die weibliche Form abwechselnd, wobei das jeweils andere Geschlecht mit gemeint ist.

Mit der Online-Befragung von Interessenten und Inhabern von Arbeitsstellen im Ausland wurden zum ersten Mal Grenzpendlerinnen und im Grenzgebiet Arbeitssuchende vergleichend für mehrere Grenzregionen zu befragen. Für die Online-Befragung wurde auf verschiedenen Webseiten, insbesondere Beratungsseiten für Grenzpendler und potenzielle Grenzpendler sowie auf einer Beratungsseite für Steuern mit dem Thema Arbeit im Ausland hingewiesen.

Die Befragten in der Studie

Die Schwierigkeit, Grenzpendler und potenzielle Grenzpendler für eine Befragung zu erreichen, gilt auch für diese Studie. Über einen Zeitraum von drei Jahren wurden insgesamt 109 Grenzpendler bzw. grenzübergreifend Arbeitssuchende erreicht. Die meisten dieser Befragten arbeiten bereits im Nachbarland (61 %), davon ein Drittel mehr als zwei Jahre. 19 % der Befragten will im Nachbarland demnächst eine Arbeit aufnehmen. Weitere 20 % suchen im Nachbarland nach Arbeit, wobei gut die Hälfte von ihnen es für sehr wahrscheinlich oder praktisch sicher hält, innerhalb der nächsten 24 Monate fündig zu werden.

Die Aufteilung der Befragten nach dem Land, in dem gearbeitet wird oder Arbeit gesucht wird, ist sehr ungleichmäßig und wird kaum den tatsächlichen relativen Häufigkeiten von deutschen Grenzpendlern an den verschiedenen Außengrenzen entsprechen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Land der (gewünschten) Arbeitsstellen von Grenzpendlern

Nachbarland	Befragte der Online-Befragung in %	Befragte der Online-Befragung ohne Suchende in %	Anteil der Grenzpendler 1999 in %
Dänemark	18	9	1,6
Niederlande	47	53	23,1
Belgien	2	2	0,8
Luxemburg	6	7	20,7
Frankreich	2	2	0,8
Schweiz	12	12	45,4
Österreich	12	14	7,5
Tschechien	0	0	Unbekannt
Polen	0	0	Unbekannt
Mehrere Länder	2	1	Unbekannt

Quelle: Hitzelsberger u.a. (2001) und Online-Befragung „Interessenten und Inhaber von Arbeitsstellen im Ausland“.

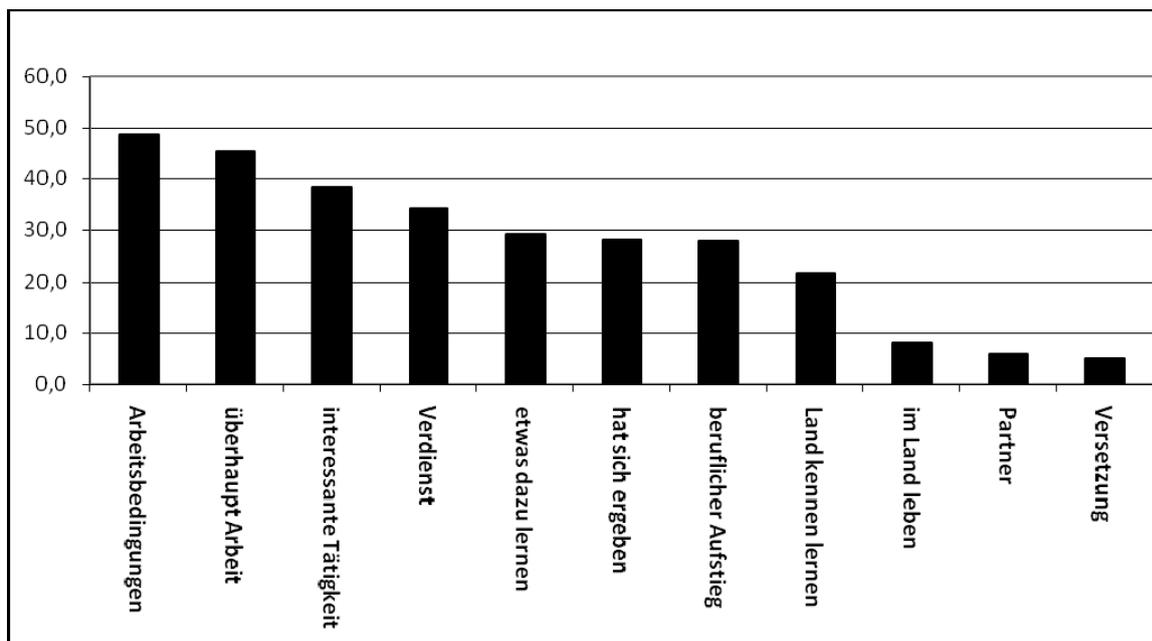
Ein direkter Vergleich mit der tatsächlichen Zahl ist nicht möglich.³ Für das Europaparlament haben Hitzelsberger und andere (2001) Grenzpendlerzahlen für das Jahr 1999 zusammengestellt, wobei die Quellen, auch die Genauigkeit der Quellen stark variiert (vgl. Tabelle 1). Die deutlichen Abweichungen gegenüber den Zahlen für das Jahr 1999 werden vermutlich nicht auf die Veränderungen in der Zwischenzeit zurückgehen, sondern zum größten Teil auf die unterschiedlich erfolgreiche Rekrutierung von Befragten über die verschiedenen Hinweise. Die verzerrte Verteilung in Bezug auf Nachbarländer ist bei der Bewertung der weiteren Ergebnisse mit zu bedenken.

Die Befragten sind zwischen 20 und 64 Jahre alt mit einem Mittelwert von 38 Jahren. Die meisten sind verheiratet oder leben mit einem Partner/einer Partnerin zusammen (80 %).

Gründe für die Arbeit im Nachbarland

Für die Arbeitsaufnahme im Nachbarland kann es viele Gründe geben. Die ökonomische Theorie hat sich lange auf Faktoren wie Lohnhöhe und Arbeitslosigkeit konzentriert, in den letzten Jahren sind zunehmend auch Aspekte wie Lebens- und Arbeitsqualität in den Blick genommen worden (Dalen/Henkens 2007; King 2002; Santacreu u.a. 2009).

Abbildung 1: Gründe für eine Arbeitsstelle im Nachbarland (trifft voll zu)



Quelle: Eigene Berechnung

³ Ein weiteres Projekt zur genaueren Ermittlung von Grenzpendelzahlen aus Deutschland in Nachbarländer läuft derzeit.

In der Online-Befragung wird direkt nach den Gründen für das Pendeln ins Nachbarland gefragt.⁴ Dabei wurden, ausgehend von anderen Befragungen, elf mögliche Gründe vorgegeben und die Befragten sollten angeben, in welchem Maße der jeweilige Grund zutrifft. In Abbildung 1 ist dargestellt, wie viele bei einem Grund meinten, er träfe voll zu.

Interessant ist, dass die ökonomischen Motive nicht an erster Stelle stehen. Stattdessen werden bessere Arbeitsbedingungen am häufigsten als Grund genannt. Am dritthäufigsten genannt wird der Grund „interessante Tätigkeit“, also wiederum ein Grund, der sich auf die Qualität der Arbeit bezieht.

Der Verdienst als Grund wird von einem Drittel als voll zutreffend genannt und steht damit an vierter Stelle. Wichtiger ist es da, überhaupt eine Arbeitsstelle zu finden und so der Arbeitslosigkeit zu entkommen. Für 45 % der Befragten ist dies ein voll zutreffender Grund, der damit an zweiter Stelle steht. Weitere Gründe, die von mehr als einem Viertel als voll zutreffend genannt werden, sind die Möglichkeit, etwas dazu zu lernen und beruflicher Aufstieg. Aber 28 % sagen auch, es habe sich so ergeben.

Die Rangfolge der Gründe unterscheidet sich zwischen den derzeit im Nachbarland Arbeitenden und den erst zukünftigen Grenzpendlerinnen, die bereits konkret eine Stelle in Aussicht haben, nur wenig. Bei den erst zukünftig im Nachbarland arbeitenden spielt der Weg aus der Arbeitslosigkeit eine größere Rolle (45 % gegenüber 35 % bei den bereits im Nachbarland Arbeitenden). Auch der berufliche Aufstieg ist wichtiger (50 % gegenüber 23 % bei den bereits im Nachbarland Arbeitenden).⁵ Deutlicher und interessanter sind die Unterschiede zwischen derzeitigen Grenzpendlern und jenen, die es gern werden möchten, also im Nachbarland nach Arbeit suchen. Die Arbeitssuchenden sind deutlich stärker motiviert durch die Suche nach überhaupt einem Arbeitsplatz. 70 % sagen, der Weg aus der Arbeitslosigkeit träfe als Grund voll zu. 59 % nennen aber auch die Arbeitsbedingungen als voll zutreffenden Grund. Beide Werte liegen deutlich höher als die Antwortanteile der tatsächlichen Grenzpendlerinnen (überhaupt Arbeit: 35 %; Arbeitsbedingungen: 47 %). Aber auch etwas dazu lernen zu wollen, ist bei den Arbeitssuchenden häufiger ein voll zutreffender Grund (48 % gegenüber 35 % bei den Grenzpendlern). Dennoch bleibt der Eindruck, dass für Arbeitssuchende der Weg ins Nachbarland eine Art letzter Ausweg darstellt, der sich aber nur für einen kleineren Teil realisieren lässt, wobei es sich um einen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit, aber auch aus unbefriedigenden Arbeitsbedingungen handelt.

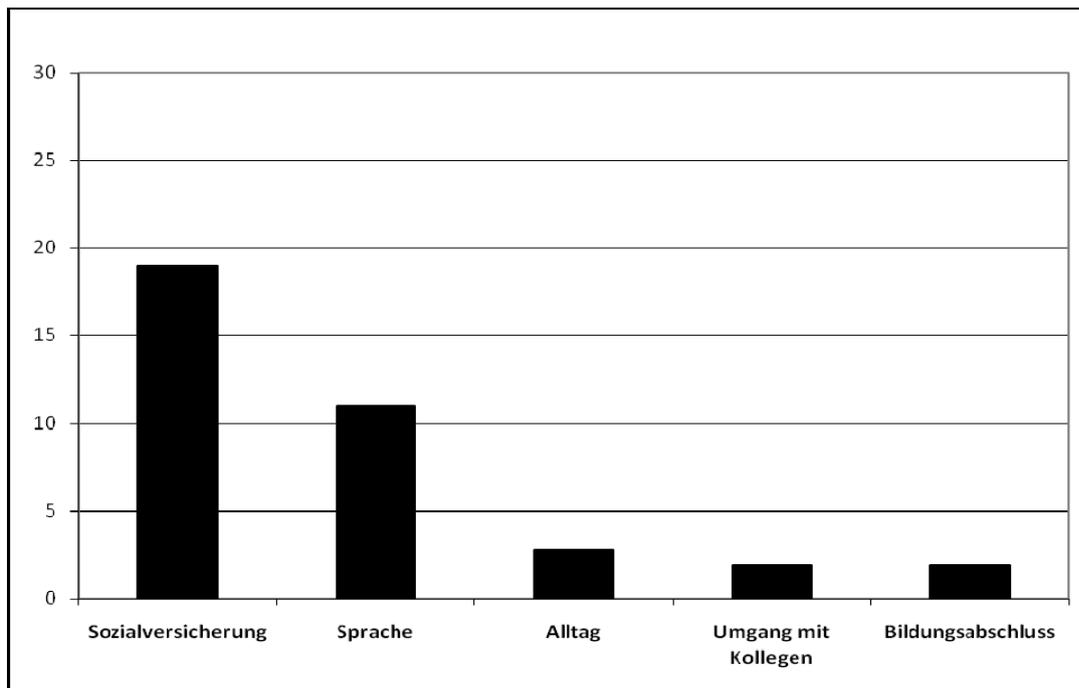
⁴ Die Frage war so formuliert, dass die Gründe bei der Aufnahme des Pendelns angegeben werden sollten, was für einen Teil der Befragten lange zurück liegt. Entsprechend ist es nicht sicher, ob die damals ausschlaggebenden Gründe in jedem Fall korrekt erinnert wurden. Vgl. auch unten.

⁵ Der Grund für diesen Unterschied kann zweierlei sein. Es wäre möglich, dass sich die Gründe über die Zeit verschoben haben und die Möglichkeiten auf einen Arbeitsplatz und beruflichen Aufstieg in den Nachbarländern besser und/oder in Deutschland schlechter geworden sind. Es wäre aber auch denkbar, dass der Grund, der Arbeitslosigkeit zu entfliehen, im Rückblick an Bedeutung verliert, also die Erinnerung trügt.

Schwierigkeiten beim Grenzpendeln

Die Umfrage ist auch erwarteten Schwierigkeiten bei der Entscheidung für das Grenzpendeln nachgegangen. Grenzpendler, die bereits seit einiger Zeit im Nachbarland arbeiten, sollten sich also zurückerinnern, was sie damals befürchtet haben.

Abbildung 2: Erwartete Probleme bei einer Arbeitsstelle im Nachbarland (große Probleme)



Quelle: Eigene Berechnung

Bei den Ergebnissen (Abbildung 2) sticht zunächst ins Auge, dass wenige der Befragten wirklich große Probleme erwarten. Am problematischsten wird noch die Abwicklung von Fragen der Sozialversicherung eingeschätzt, aber hier erwartet weniger als jeder Fünfte große Probleme. Die tatsächlichen Probleme werden dabei oft unterschätzt (Janssen/Velde 2003: 2, 6, 29), spielen aber scheinbar für die Entscheidung zum Grenzpendeln keine Rolle. Erst wenn sich die Grenzpendler konkret mit diesen Fragen beschäftigen, werden ihnen die Schwierigkeiten deutlich. Von den grenzübergreifend Arbeitssuchenden erwartet niemand große Probleme bei Sozialversicherungsfragen. Dagegen sehen 30 % derer, die demnächst im Nachbarland eine Stelle antreten, hier große Probleme. Von den Grenzpendlerinnen erinnern sich (zu Recht oder zu Unrecht) 22 % an erwartete große Probleme bei der Sozialversicherung.

Sprachprobleme erwartet jede Zehnte. Dabei sind es vor allem die Arbeitssuchenden, die von großen Problemen bei der Sprache ausgehen. Die tatsächlichen Grenzpendler geben nur zu 6 % an, zu Beginn Sprachprobleme erwartet zu haben. Wenig überraschend hängen die erwarteten Sprachprobleme mit den Sprachkenntnissen zu Beginn des Grenzpendelns zusammen. Wer bei der Sprache große Probleme erwartet bzw. erwartete, hat oder hatte durchweg keine oder praktisch keine Sprachkenntnisse. Interessanterweise gilt dies andersherum aber nicht.

Immerhin ein Fünftel derer, die nur wenige Worte oder weniger in der Sprache des Nachbarlandes sagen können, erwarten keine oder fast keine Probleme.

Alltagsprobleme oder Probleme im Umgang mit Kolleginnen werden nur sehr selten erwartet und große Probleme erwartet fast niemand. Hier zeigen sich noch einmal die Hoffnungen und Erwartungen der Grenzpendler auf ein besseres Miteinander im Nachbarland.

Grenzpendeln aus Deutschland – ein Fazit

Die Europäische Union strebt einen gemeinsamen Markt an, der auch ein gemeinsamer Arbeitsmarkt sein soll. Dies gilt im Großen für Arbeitsmigration zwischen den europäischen Mitgliedsländern, wie auch im Kleinen für Grenzpendeln an den Binnengrenzen der EU. Bisher bleiben die Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt hinter den Erwartungen zurück, insbesondere was die Mobilität zwischen den reicheren, westlichen Mitgliedsländern angeht. Dies wirft die Frage auf, was Menschen motiviert oder abhält, im europäischen Ausland zu arbeiten.

Die Online-Befragung von Interessenten und Inhabern von Arbeitsstellen im Ausland nähert sich dieser Frage, indem sie die Grenzpendlerinnen und Grenzpendler, aber auch Menschen auf grenzübergreifender Arbeitssuche selbst zu Wort kommen lässt.

Die Studie zeigt zunächst wieder einmal, wie schwierig diese Gruppe zu erreichen ist. Die Anzahl von Befragten, die in die Ergebnisse eingeht, ist nicht sehr hoch und von einer repräsentativen Erhebung kann nicht gesprochen werden. Andererseits gibt es bisher keine Grenzpendler-Befragung mit so vielen Teilnehmern.

In der Forschung zu Migration zwischen wohlhabenden Ländern ist in den letzten Jahren deutlich geworden, dass jenseits ökonomischer Interessen die Suche nach mehr Lebensqualität ein wichtiger Grund für Migration geworden ist. Menschen ziehen aus dem Norden Europas nach Südfrankreich und Spanien, um das Klima zu genießen (Santacreu u.a. 2009) und sie verlassen ihr Land, wenn sie mit den Lebensbedingungen unzufrieden sind (Dalen/Henkens 2007). Die Online-Befragung von Grenzpendlerinnen zeigt nun, dass diese Entwicklung nicht auf das Leben jenseits der Arbeit begrenzt ist. Grenzpendler, die sich nur für eine Arbeitsstelle im Ausland entscheiden, aber ihr Leben ansonsten weiter im Inland leben, suchen genauso nach besseren Arbeitsbedingungen. Bessere Arbeitsbedingungen, eine interessante Tätigkeit oder Lernmöglichkeiten sind wichtige Gründe für Grenzpendeln. Diese stehen mindestens gleichberechtigt neben Verdienstmöglichkeiten oder dem Weg aus der Arbeitslosigkeit. Es ist also nicht zuletzt das Versprechen von kultureller Vielfalt in Europa, das den europäischen Arbeitsmarkt zu einem gemeinsamen macht.

Literatur

- Dalen, Hendrik P. van/Henkens, Kène (2007): Longing for the Good Life. Understanding Emigration from a High-Income Country. In: Population & Development Review. 33(1): 37-65
- Gijssel, Peter de et al. (Hrsg.) (1999): Understanding European Cross Border Labour Markets. Issues in Economic Cross Border Relations. Marburg: Metropolis-Verlag.

- Hansen, Christian/Nahrstedt, B. (2000): Cross-Border Commuting: Research Issues, and a Case Study for the Danish-German Border Region, in: Velde, Martin van der/Houtum, Henk van (2000): 69-84. Velde, Martin van der/Houtum, Henk van (2000): Borders, Regions, and People. London: Pion
- Hitzelsberger, Franz et al. (2001): Scientific Report on the Mobility of Cross-border Workers within the EEA, in:
- Janssen, Manfred (1998): Mobilität Höherqualifizierter auf nationalen und grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Deutschland und den Niederland, in: Gijssels, Peter de/Wenzel, Hans-Joachim (1998): 77-100. Gijssels, Peter de/Wenzel, Hans-Joachim (1998): Mobilität und Kooperation auf grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten: Deutschland Niederlande. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
- Janssen, Manfred (2000): Arbeitsmärkte im europäischen Integrationsprozeß: Internationale Mobilität und Mobilitätsbereitschaft in Deutschland und den Niederlanden, in: Janssen, Manfred/Siborn, Frank (2000): 55-76. Janssen, Manfred/Siborn, Frank (2000): Perspektiven der Europäischen Integration. Sozioökonomische, kulturelle und politische Aspekte. Opladen: Leske+Budrich
- Janssen, Manfred/Velde, Martin van der (2003): Cross-Border Commuting in the EU: Obstacles and Barriers. Final Report, in:
- King, Russell (2002): Towards A New Map of European Migration. In: International Journal of Population Geography 8(1): 89-106
- Mytzek, Ralf (2004): Mobilität von Deutschen in Europa. Der Einfluss von Alter und Bildung auf Migration. In: WZB-Mitteilungen 103): 37-41
- Poulain, Michel (1992): Migration Flows Between Countries of the European Union: Current Trends, in: Rees, Philip et al. (1992): 51-65. Rees, Philip et al. (1992): Population Migration in the European Union. Chichester: Wiley
- Region Sonderjylland (2004): Mobilitätshemmnisse für Grenzpendler in der Region Sonderjylland-Schleswig? Ergebnisse der Befragung von Grenzpendlern. Flensburg: Region Sonderjylland
- Roose, Jochen (2010): Vergesellschaftung an Europas Binnengrenzen. Eine vergleichende Studie zu den Bedingungen sozialer Integration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Ruppenthal, Silvia et al. (2006): Literature on Job Mobility in Germany, in: Widmer, Eric/Schneider, Norbert F. (2006): 87-112. Widmer, Eric/Schneider, Norbert F. (2006): State-of-the-Art of Mobility Research. A Literature Analysis for Eight Countries. Mainz: JobMob and FamLives Working Paper (JFW)
- Santacreu, Oscar et al. (2009): Deciding to move. Migration projects in an integrating Europe, in: Favell, Adrian/Recchi, Ettore (2009): 52-71. Favell, Adrian/Recchi, Ettore (2009): Pioneers of European Integration. Citizenship and Mobility in the EU. Cheltenham, Northampton, MA: Edward Elgar
- Task Force für Qualifikation und Mobilität (2001): Qualifikation und Mobilität. Endbericht. Ohne Ort: www.bibb.de/dokumente/pdf/foko6_neues-aus-europa_04_taskforce2001_de.pdf
- Vandenbrande, Tom et al. (2006): Mobility in Europe. Analysis of the 2005 Eurobarometer survey on geographical and labour market mobility. Dublin: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions.
- Werner, Heinz (2001): Wirtschaftliche Integration und Arbeitskräftewanderungen in der EU. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 51(B 8):